

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 4

Artikel: Ueberall beweise der Vorgesetzte seiner Truppe Wohlwollen und
Fürsorge

Autor: Schächli, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-12617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Erziehungsaufgabe hilft uns auch der Sport erleichtern. Fördern wir die sportliche Tätigkeit im privaten Leben, so haben wir schon viel erreicht für die militärische Ausbildung des Soldaten. Wir wissen dann, dass er in einer Mannschaft steht, verantwortungsbewusst seinen Waffenkameraden gegenüber.

Ueberall beweise der Vorgesetzte seiner Truppe Wohlwollen und Fürsorge . . .

Von Art. Oblt. *Jakob Schächli*, R. Stab 6.

Dieser Passus unseres Dienstreglementes verweist auf einen ausschlaggebenden Faktor zur Schaffung der Disziplin, der unverändert respektiert werden soll.

Die militärische Erziehung muss zur Bildung der Einheit durch strenge Forderung ein Maximum an Leistung und eine absolut gewährleistete Pflichterfüllung des Einzelnen erreichen. Die Strenge darf aber nur soweit gespannt werden, dass sie zum Wohle des Einzelnen sowie der Truppe gereicht. Derjenige Vorgesetzte, der die Gabe hat, Strenge und Wohlwollen im gegebenen Momente und im richtigen Verhältnis einzusetzen, wird von der Truppe geachtet werden und vor ihr als Führer nie versagen.

Der Begriff «wohlwollend» umfasst wohl einerseits diejenige Nachsicht, die dem Schwachen gegenüber zu halten ist und andererseits das periodisch richtige Lösen der Spannung, in der sich die Truppe während der Arbeit befinden muss. Denn weder menschlich noch rechtlich darf der Untergebene ständig unter demselben militärischen Druck stehen, da er sonst das Gefühl erhalten müsste, er sei ganz seiner persönlichen Freiheit beraubt. Bei dieser Erziehungsarbeit haben wir es vorerst nur mit rein persönlich-psychischen und physischen Unvollkommenheiten zu tun. Erst die politisch bewegte Atmosphäre der letzten Jahre brachte noch ein weiteres Moment hinzu, das von jedem Vorgesetzten besondere Beachtung forderte. Es ist dies der Einfluss der antimilitaristischen Propaganda in unserem Heerwesen.

Die Anfeindungen des Offizierskorps durch die militärfeindlichen Parteien und die systematischen Hetzer in unserem Volke, vermochten die Achtung und das Vertrauen in unsere Armee teilweise zu brechen. Durch die drohende wirtschaftliche Not war ja die Zeit zur Verhetzung äusserst günstig, denn bei einer allgemeinen Unzufriedenheit blüht eben mancher Weizen, der in normalen Zeiten kaum zum Keimen gelangt wäre.

Von der antimilitaristischen Strömung wurde natürlich auch ein Teil unserer aktiven Milizsoldaten erfasst. Es ist daher psychologisch bedingt und verständlich, dass der Offizier eine wachsamere und zugleich auch eine verständnisvollere Stellung dem Soldaten gegenüber einnehmen musste. Diese Umstellung zeigte sich in der Tat so allgemein, dass es schien, als sei durch höheren Befehl eine mildere Beurteilung der Vorkommnisse während einer Dienstperiode befohlen worden. Wohl blieben unter dieser Nachsichtigkeit die Leistungen der Truppe nach aussen keineswegs zurück. Was aber zurückging und zu wünschen übrig liess, war die militärische Haltung und die Dienst-auffassung.

Dass diese Feststellung von einem jungen Offizier zur Diskussion gebracht wird, liegt sehr nahe. Der junge Zugführer, der unmittelbar bei der Truppe und oft mit ihr allein ist, und dem das neue Militärstrafgesetz seine Kompetenzen eingeschränkt hat, wurde vermehrt vor Situationen gestellt, die er gegen sein Gewissen zu klären hatte. Er musste sich vor allem darüber klar sein, dass selbst ein gerechtes, der Situation angemessenes Eingreifen zu jenen Unannehmlichkeiten führen würde, das den politischen Resonanzboden ins Schwingen gebracht hätte, was in einem Zeitabschnitt der Unsachlichkeit möglichst zu verhüten war.

Nur das Erfassen der Mentalität in der Truppe und ein entsprechend geschicktes Eingreifen mit der ganzen Persönlichkeit vermochte in diesen Fällen die militärische Ordnung aufrecht zu erhalten.

Damit war aber keine disziplinierte Einheit geschaffen, sondern nur eine durch die Autorität des Vorgesetzten erzwungene Ordnung.

Im Momente, wo es scheint, als wollten nun die antimilitärischen Hauptführer zu den Bejahern der Landesverteidigung einschwenken, ist es gegeben, die politischen Einflüsse auf unsere Armee zu erörtern. Heute beweisen diese Führer unserem Militär selbst, wie falsch und entstellt sie den sogenannten «Aufklärungsdienst»? gegen unser Heerwesen geführt haben.

Unsere Soldaten werden derartige politische Irreführung in Zukunft verabscheuen. Trotzdem werden wir von neuem erfahren müssen, dass die Hetze gegen unser Offizierskorps in keiner Weise nachlassen wird, obschon die momentane Weltlage die Richtigkeit unserer alten Ueberzeugung bestätigt.

Das beunruhigte In- und Ausland verfolgt heute aufmerksam die Aufwertung unseres Heerwesens. Vermehrte Ausrüstung und Bewaffnung verstärkt die Schlagkraft der Armee. Die Seele

der Armee ist und bleibt aber die Disziplin. Sie in der Truppe zu entfalten, ist unsere vornehmste Aufgabe. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, müssen wir uns zwangsläufig von allen politischen Hemmungen und Einflüssen lösen.

Auffallende Rücksichtnahme schwächt beim sachlich prüfenden Soldaten die Achtung vor den Vorgesetzten. Das Nichteingreifen in fraglichen Momenten erweckt das Erstaunen des Untergebenen.

Die politischen Begleiterscheinungen dürfen in Zukunft in unserer Armee keinen Platz mehr haben. Durch strenge, unablässige Pflichtforderung soll mit ihnen aufgeräumt werden. Strenge, Wohlwollen und Fürsorge *im Sinne unseres Dienstreglementes* sind die drei Hauptfaktoren in der Erziehung zur militärischen Disziplin. Sich darüber Klarheit und Nachachtung zu verschaffen, ist Pflicht eines jeden Offiziers.

Unsere Kameradschaft.

Von Lt. *Furrer*, Geb. J. Kp. I/36.

Es dürfte jedem Wehrmanne bewusst sein, wie wichtig der Bestandteil der Soldatenmoral ist, den wir Kameradschaft nennen. Sie ist der Grund aller wahrhaft guten Eigenschaften des Mannes, erhält ihm in schlimmen Lagen nicht nur seinen Humor und die Lebensfreude, sondern rettet ihm oft auch das Leben selbst. Auf sie muss in der Truppenführung unter allen Umständen Rücksicht genommen werden.

Geht die Kameradschaft der Truppe von ihrem Führer aus, so wirkt sie für ihn und seine Sache. Verschafft sich aber die Truppe ihre Kameradschaft für sich und unter sich — in dieser Hinsicht von ihrem Führer im Stiche gelassen —, so kann sie sich zu Ungunsten des letzteren auswirken. In der Psychologie der Meuterei steckt ein gutes Stück Kameradschaft. Eine ernsthafte Meuterei ist aber nur dann möglich, wenn der Führer den kameradschaftlichen Kontakt mit der Truppe verloren hat.

Was ist gute, was ist schlechte Kameradschaft?

Es gibt keine schlechte Kameradschaft! Sie ist das starke Band, das ehrliche Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschheit. Nachteilig ist sie nur für den, der in der betreffenden kameradschaftlichen Gemeinschaft nicht inbegriffen ist. Der Truppenführer Sorge dafür, dass er als Autorität mit seinem Verbandsverbande ein kameradschaftliches Ganzes bilde! Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist ein Element, mit dem er rechnen muss. Wie er es erwirbt, ist seine Sorge. Der eine erreicht es mit angeborenem Talent, Redekunst, sichtbarer Aufopferung und